

«Belastende Einsamkeit»



Wallis

Nicht einfach

Von Einsamkeit spricht WB-Kolumnist Alois Griching (1933), wenn Corona Thema wird. | Seite 6

Titelseite



Nachdenklich. Alois Griching – hier in seinem Arbeitszimmer: «Ob es wirklich alles braucht, wonach wir begehren?» ARCHIVBILD MENGIS MEDIA

BRIG-GLIS | «Ich erlebte den Zweiten Weltkrieg, wir mussten seinerzeit in Agarn bei Lebensmittelrationierung, Verdunkelung und so weiter hart durch, waren nicht oft unter Menschen. Dass ich so etwas nochmals erleben muss, hätte ich mir nie vorstellen können.»

LOTHAR BERCHTOLD

Mit diesen Worten bringt Alois Griching auf den Punkt, wie er die Corona-Zeit erlebt. Jahrzehntlang war er – Alois Griching wird Ende Mai 87-jährig – für den «Walliser Boten» als Kulturjournalist unterwegs. Praktisch kein klassisches Konzert, praktisch keine Theatervorstellung liess er aus. Stets mit Schreibbuch, stets mit Fotoapparat sass er im Publikum. Aufmerksam und immer

gut vorbereitet.

Was ihm im Leben nahegeht, was ihn beschäftigt, bringt er ebenso lange schon als WB-Kolumnist unter die Leserschaft. Und geht es um den Walliser Dialekt, ist er seit jeher eine hilfreiche Adresse.

«Meine journalistische Arbeit fehlt mir schon»

Alois Griching

WB, 1.5.2020/1

Seit Wochen nun ist das Kulturleben notgedrungen stillgelegt. Und der Aktionsradius des ETH-Elektroingenieurs und Volkswirtschaftlers, der während vieler Jahre im Briger Kollegium Mathematik sowie Informatik unterrichtete, hat sich merklich verkleinert.

«Als Hochrisikoperson muss ich nun alleine in meinem Haus in Glis leben», sagt Alois Grichting. «Diese Isolation ist schwer ertragbar», betont er dabei.

«Niemand darf mein Haus betreten»

«Gesundheitlich geht es mir einigermassen, auch wenn eine schwere Operation in den letzten Jahren ihre Spuren hinterliess», berichtet er am Telefon. «Doch die Unmöglichkeit, mit meinen nächsten Mitmenschen in direkten Kontakt zu treten, schmerzt schon», fährt er fort.

«Niemand darf mein Haus betreten, weder mein Sohn und dessen Familie noch meine Verwandten und Freunde. Sie müssen alle vor der Türe bleiben – und ich bin seit Wochen schon praktisch eingeschlossen», beschreibt er sein aktuelles Dasein. Kein Wunder also, spricht Alois Grichting von einer «belastenden Einsamkeit», die er momentan erlebt.

Täglich ein kurzer Spaziergang

Kontakte pflügen – dies geschieht dieser Tage vorab über elektronische Wege. Also per Mail, WhatsApp und Telefon. Und mit kurzen Gesprächen «mit freundlichen Nachbarn aus dem Fenster». An die frische Luft kommt er aber schon noch. «Ein kurzer Spaziergang auf dem Quartierweg – wenn keine Leute unterwegs sind», gehöre zu seinem Tagesprogramm, bemerkt er. Und regelmässig sitze er in seinem kleinen Garten, fotografiere dort blühende Blumen. «Natur spielte in meinem Leben immer schon eine grosse

Rolle, mehr als 40 Mal stand ich auf einem 4000er», blickt er zurück.

«Darüber nachdenken, was wir so alles haben»

Weder Konzerte noch Theater Vorstellungen besuchen zu können – schwierig zu ertragen? «Meine journalistische Arbeit – zum Beispiel im Kulturzentrum La Poste – fehlt mir schon», gesteht er. «Doch die jetzigen Zeiten bieten uns auch Gelegenheit, darüber nachzudenken, was wir so alles haben. Wer will, kann überprüfen, ob es wirklich alles braucht, wonach wir begehren», gibt er zu bedenken. In diesem Sinne wisse er «das Abwesende auch zu schätzen», fügt er hinzu.

«Meine journalistischen Arbeiten sind Corona-mässig weggefallen», zieht Alois Grichting Bilanz. Einzug gehalten in sein Leben haben nun «Hausarbeiten, an die ich überhaupt nicht gewohnt bin». Das Mittagessen werde ihm zwar vom Sozialmedizinischen Dienst – «sehr gut» – geliefert, Einkäufe erledigt ihm Sohn Thomas mit seiner Gattin Manuela, auch auf die Unterstützung seiner Schwestern Aloisia und Klara könne er zählen. «Doch zu tun gibt es im Haushalt immer etwas», bemerkt er. Wie es denn um seine Kochkünste steht? Mehr als etwas in den Mikrowellenherd schieben, liege kaum drin, antwortet er.

«Ab und zu lese ich ein Gedicht»

Wer Alois Grichting kennt, der weiss: Untätig sein ist über-

haupt nicht sein Ding. So bereitet er momentan Dokumente und Fotos zur Archivierung vor, pflegt seine umfangreiche Homepage (aloisgrichting.ch), ist mit der Arbeit an seinem zweiten Walliser Wörterbuch beschäftigt. «Dieses Werk ist bald einmal fertiggestellt und wird dann online zugänglich sein», erklärt er.

Wie es denn ums Lesen steht? «Überaus viele Bücher lese ich momentan nicht. Zurzeit ist es ein Buch über die Grundlagen des Denkens. Es sind vor allem Zeitschriften über Physik und Astronomie, die ich dieser Tage zur Hand nehme», antwortet Alois Grichting.

Und setzt sich der «Freund der grossen Weltliteratur» auch mit literarischen Werken auseinander? «Ab und zu lese ich ein Gedicht, mehr nicht», sagt er.

«Wir wissen noch wenig über das Virus»

Wirft Alois Grichting einen Blick in die nahe Zukunft, wirkt er alles andere als zuversichtlich. Das Coronavirus werde uns noch lange beschäftigen, zeigt er sich überzeugt. «Es handelt sich ja ums erstmalige Auftreten dieses Virus, wir wissen wenig darüber, wie es sich entwickeln wird», hält er fest und sagt: «Ich habe Angst vor der noch Monate dauernden Corona-Gefahr.»

Selbst wenn es noch einige Zeit dauert bis zur «Normalisierung», ist aber auch Vorfremde angesagt. «Ich freue mich auf jene Zeiten, in denen Nähe mit lieben Mitmenschen wieder möglich ist», blickt Alois Grichting in die Zukunft. Und tut dies im Bewusstsein, dass er sich als «Hochrisikoperson» bestens schützen muss.

«Denn erwischt mich das Virus, bin ich weg», hält er fest. Und er erinnert sich an seine beiden Urgrosseltern: «Diese verstarben im Jahr 1918, wurden wohl Opfer der Spanischen Grippe.»